

Posener Zeitschrift

für

Literatur, Geschichte und Kunst.

Den 30sten August 1823.

— N^{ro.} 14. —

Von diesen Blättern erscheint hier bei dem Verleger jeden Sonnabend ein halber Bogen Text in deutscher und ein halber Bogen in polnischer Sprache; alle vierzehn Tage liegt abwechselnd eine Musikbeilage, ein Mode- oder Kunstblatt bei. Der ganze Jahrgang kostet 4 Rthlr., der halbe 2 Rthlr. 15 Egr. (einzeln in der deutschen oder polnischen Sprache ganzjährig 2 Rthlr. 20 Egr., halbjährig 1 Rthlr. 15 Egr.), um welchen Preis das Blatt durch die Postämter der Monarchie zu beziehen ist. Das hiesige hochlöbliche Oberpost-Amt hat die Versendung desselben gefälligst übernommen.

Ein Reiseabenteuer und seine Folgen

von
Rudolph Feldheim.

Erster Abschnitt.

Die Unbekannte.

(Fortsetzung.)

Kennen Sie den Major v. Greerrenter? frag Ferdinand den Marquer im Gasthose „O ja!“ „Wissen Sie, wo er wohnt?“ „O ja!“ „Nun so zeigen Sie mir hin.“ „Verlauben Sie, sein Logis kenn' ich nicht.“ „Aber Sie erwidern alle meine Fragen mit einem O ja!“ „Pardonniren Sie, das ist mein Sprichwort.“ „Also wissen Sie wohl nicht, ob ein solcher Major existirt?“ „O ja! — nein, das ist mir nicht bekannt.“ Ferdinand wußte selbst nicht, ob er lachen oder sich ärgern sollte, zog aus dem seltsamen Anfange eine böse Vorbedeutung für sein Anliegen, erforschte den Major und eilte zu ihm hin.

Herr Dorstwachmeister sind nicht zu Hause, dies war die Antwort, die Ferdinand mehrere Tage hindurch erhielt, wenn er sich als dessen Messen melden lassen wollte. Es war ein langer, gelbknochiger, dürrer Bursche in abgeschabter Livree, der die Wache im Vorzimmer hielt, und die Dressur des Corporals trug.

leuchtete ihm aus allen Bewegungen hervor. Ein böses Omen dachte Ferdinand, wenn der Diener die Copie seines Herrn ist. Indessen wurde Ferdinand die Hülfe immer wünschenswerther; der geschmeidige Wirth hatte sich in einen groben umgewandelt, und fing an, mit sehr deutlichen Redensarten vom Herauswerfen und von der Beschlagnahme seiner Habseligkeiten zu sprechen. Ferdinand ging schwermüthig zum letzten Versuch, seinen Oheim endlich einmal für sich zu Hause zu finden.

Glücklich getroffen! Das Wohnzimmer war leer und er ging ohne Umstände zum Major. „Was wollen Sie? wer sind Sie?“ schnaubte ihn dieser rauh an. „Ich habe die Ehre, Ihr Neffe zu seyn.“ „So so; Er ist es also, der mir seit einiger Zeit das Haus mit seinen Besuchen einrennt. Der Donner soll meinen Kerl von Bedienten zerschlagen, treibt sich herum und läßt mir alles Zeug auf den Hals laufen. Kurz heraus, was will Er?“ „Mein Herr Onkel,“ sprach Ferdinand betreten — „Was will Er?“ wiederholte donnernd der Major. „Dieser Brief meines Vaters, auf dem Todtenbette geschrieben, mag für mich sprechen.“ „So, ist der Vater todt?“ „Ich habe es Ihnen sogleich gemeldet.“ „Kann seyn, wichtige Staatsgeschäfte lassen mich leicht solche Kleinigkeiten vergessen; zeig Er mal den Brief her; errathen: eine sentimentalische Brähe mit Thränen gefallen. Einziges Vertrauen auf mich, gar keine Ursache Herr Schwager — Unterstützung — hol ihn und seine ganze Roge, mit der ich das Unglück habe, verwandt zu seyn, der Zukunft. Weiß gar nicht, wie ich zu der Verwandtschaft gekommen; Schande genug, daß meine Schwester aus dem erlauchten Hause der von Speerreuter, mit einem bürgerlichen Lump sich mesallirte; ha, welcher Flecken für meine Vorfahren! Jetzt, da ich in Hitze komme, rahe ich ihm, sich zu packen, sonst lasse ich ihn kreuzweise herauswerfen. Nochmals Schande dieser Verunglimpfung meines reinen untadelhaften Blutes, so rein, wie es in den Adern des Kaisers quillt! ein solches bürgerliches Schwalbennest will den erhabenen Adlershorst eines Edelmannes befudeln? Ein — —

Hier rief Ferdinands Geduld, der von der Demuth des Cuplikanten an, alle Grade bis zur Wuth des unschuldig Gebräuteten, Gemißhandelten, stillschweigend durchgelitten hatte — außer sich, nicht achtend, daß das Blut der Speerreuter auch in seinen Adern floß — brausete er auf: „Prahle nicht mit deinem jämmerlichen Ahnherrn, dem Generale, der in dem dreißigjährigen Kriege zum Feinde schändlich überlief, *) und dessen Name und

*) Geschichtl.

Bildnis in Stockholm noch nicht vom Pranger erlöst ist. Und du willst meine armen biedern Eltern in der Erde schmähen? Bube, was hält dich ab, dich zu zermalmen?"

„Jacob, Peter, Kammerdiener, Kutscher, schrie überlaut der Major: zu Hülfe, zu Hülfe!“ „Ihre Erbärmlichkeit schützt Sie; bemühen Sie sich um keine Hülfe,“ entgegnete Ferdinand, ging unangefochten von dannen, nur daß der Muth des Majors durch seine Entfernung wuchs und er ihm eine Legion Flüche nachsprudelte.

Im höchsten Grade entrüstet, eilte Ferdinand nach seiner Wohnung; bald lachte er bitter auf, und biß sich bald die Lippen blutig.

„Untertänigster Knecht Euer Gnaden, wie herrlich, daß Euer Hochwohlgeboren mein schlechtes Haus mit Dero Gegenwart wiederum zu bealücken geruhen,“ rief ihm der vor Kurzem noch so unverschämte Wirth entgegen und beugte sich einmal über das andere zur Erde. „Was soll das wieder heißen? für wen halten Sie mich?“ fuhr Ferdinand verdrießlich auf. „Für Seine Gnaden den Herrn Ferdinand v. Selmhorst.“ „So heiße ich, aber ohne die Ausschmückung.“ „Nun sagte ich doch, Sie heißen so,“ rief der Wirth freudig, habe ich doch gleich gesagt, daß der Herr in No. 27. so und nicht anders hieße. Dürfte ich demüthigst bitten, in meinem Hause zu verharren und mich mit Dero hoher Gegenwart so lange zu beglücken, als Ew. Gnaden möglich, und von Niemanden die bemußten 100 Carolinen entgegen zu nehmen, als von mir?“ „Sie sprechen mir Räthsel,“ sagte Ferdinand, sind Sie oder ich verwirrt, welche Veränderung! Vor einer Stunde wollten Sie mir die Thüre weisen, und jetzt — „Verzeihung Ew. Gnaden, vor einer Stunde war ich ein Narr, in superlativo so sehr als Sie befehlen; aber da kamen, kurz nachdem Ew. Gnaden ausgegangen waren, fünf fürstliche Bedienten — vornehme Leute — zu mir, die mir die Ehre erzeigten, zuweilen auf Rechnung bei mir zu frühstücken; die unterhielten sich, und einem politischen Kopfe mag es wohl anstehen, sich nach Hofangelegenheiten zu erkundigen, ich horchte, und sie sprachen von dem Empressement Seiner Durchlaucht, den Herrn v. Selmhorst zu embrassiren, daß Serenissimus gesagt habe, es würde der glücklichste Tag Seines Lebens seyn, wo er Ew. Gnaden vergelten könne. Wollen Ew. Gnaden noch Dero Geheimniß meinen Blicken verschließen? Hier steht es schwarz auf weiß. Kaum daß die hohen fürstlichen Bedienten mein Haus verlassen, erhielt ich die hiesigen Stadt-Riisen, die Wort

für Wort die Reden der fürstlichen Hofbeamten bekräftigen.“ Der Wirth drückte Ferdinanden ein Blatt Zeitungen in die Hand, und dieser las hocherkant:

„Seine Hochfürstliche Durchlaucht beabzwecken einem fchern Ferdinando Selmhörst für eine gewisse von dem genannten Subjekto begangene furtreffliche That, so Serenissimo, Höchstdero Haus und Familie zu veritablen und übergroßen Nutzen gereicht, fürstlich zu recompensiren und zu vergelten. Oben besagter und aufgeführter Ferdinandus Selmhörst hat sich derohalben schleunigt in hiesige Residenz zu verfügen, und sich bei Hochfürstlicher Durchlaucht selbst zu melden. Sollte unvorhergesehener Accidents halber mehr besagter Selmhörst nicht mit erforderlichem Reisegelde versehen seyn, so hat zum öftern bemeldeter Selmhörst 100 Caroline, sage Einhundert Caroline von einer hiesigen Landes-Kasse, oder falls die besagter Selmhörst in der Fremde befindlich, von einer der hiesigen daselbst accredirten Ambassaden sich auszahlen zu lassen und hierüber mit seiner Serenissimo sehr wohl bekannten Hand zu quittiren.

Geschehen M — den 22. Julii 1708.

ad mandatum proprium Serenissimi

Graf Erhardus Unkenström,

Hochfürstlicher Hofmarschall.

Methusalem Butterbrod,

Secretarius.“

(Fortsetzung folgt.)

Schweizers Heimweh.

Zum Thal, zum Bergland da sehnt sich mein Sinn!
Ach, wär' ich bald wieder zur Alpe hin,
Wo Kühle in weiden und holde Schäume
Rings wiederhallet im lieblichen Mai.
Wo's Schreckhorn donnert, mit tosendem Fall
Stürzen die Wasser zum Grunde all!

Mein Schweizerland denk' ich mit sehnendem Schmerz,
Hier wein' ich stille, hier bricht ach das Herz!
Hör' nimmer den Reigen, nicht Weidmanns Lied,
Der lustig auf Klippen der Gemse nach zieht.

Laubwinen wohl stürzend den Tod oft dräun,
Doch kann man dort sich des Lebens recht freun!

Zur Jungfrau *) hin sehnst ach, mit Liebesgluth,
Der Schweizerbub' sich, wenn Nacht um ihn ruht,
Wo sie nicht, gerüthet vom Abendseim,
Hellstrahlend schaut in die Nacht hinein!
Wo Sternlein sie küssen die Himmelsbraut,
Nur da ist's dem Schweizer heimisch und traut.

Sey ruhig, sey ruhig du sehnender Sinn,
Zieh morgen, ja morgen zur Heimath hin.
Laß alle Schätze, gern euer Gold,
Will arn seyn im Schweizerlande, wo hold
Die Jungfrau lächelt im Abendseim,
Will nichts als Schweizer im Schweizerland seyn:
Leichert.

Huldigungen der Freundschaft

von
verschiedenen Versaffern.

IV. Im Herbst.

Hörst du dort die Wellen rauschen,
Siehest du mit grünem Haupt
Aus dem Meer empor sie lauschen,
Bis sie Sonnenglanz geraubt?
Hochbeglückt den zu gewinnen,
Gießen sie vergoldet fort,
Um am Ufer zu verrinnen,
Wie — in Wind gesprochenes Wort.

Muß mir dreierlei bedenken
Bei dem flücht'gen Wellenschlag,
Wohest Du Gehör mir schenken
An dem heur'gen Ehrentag?
Will Dir dreierlei verkünden,
Was den Wellen bildlich gleicht,
Sollst Dich auch im Spiegel finden,
Den das dritte Gleichniß reicht:

*) Dem bekannten Hochgebirge.

Seh' ich fläß'ge Meertrifalle
Goldne Strahlen in sich ziehn,
Denk' ich an die Trauben alle,
Welche unterm Laube glüh'n.
Grün und golden seh' ich flimmern
Meeresfluth im Sonnenglanz,
Goldnen auch die Traube schimmern
Unter grünem Blätterkranz.

Sehe ich die Menschen stehen,
Kauschen hier und lauschen dort,
Passen, wie die Lästchen gehen,
Lauernd auf ein gnädig Wort!
Hochbeglückter von der Gnade
Kauschen sie vergoldet fort —
Prahlet, denk' ich, nicht so fade
Mit — in Wind gesprochenem Wort.

Grün ist Hoffnung, golden Freude;
Heil, wem in dem Lebensgang
Mit verbrauchtem Kinderkleide,
Hoffnung, Freude nicht entsank!
Ueber weh in späten Tagen
Freude goldnen Regen gießt,
Und wer endlich ohne Zagen
Auf dem Grabstein „Hoffnung“ lieft!

Rudolph Feldheim.]

Seltfame Adressen.

Bekannt genug mögen wohl folgende Adressen seyn: An meinen lieben Sohn zu Paris; — an den Artilleristen No. 5.; — an meine liebe Schwester, welche dient beim Kriegerath, der eine Beule auf der linken Backe hat, unter die Linden; — an den armen Mann, welcher vertelt auf der Landstraße von Bremen nach Frankfurt. — Aber nachstehende Adressen mögen wohl nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangt seyn:

1.

An das Fürstenthum Baireuth Hochadelgeboren, abzugeben an den Hirten zu Wunsiedel, welcher treibt das Vieh ins heilige römische Reich. Cito, Cito!

2.

An den Vigorien-Commissarius M. M. Ein Schulmeister hatte nämlich für die Gemeine supplicirt, und hatte aus der Un-

terschrift des beauftragten dort gemessenen Officialanten in einem Protokolle N. N. vigore commissionis, den neuen Titel geschmiedet. Der Brief kam wegen des unleserlichen Namens mit der Bemerkung zurück: ein dergleichen Echorien-Commissarius bestände sich nicht am Orte.

3.

An die Ransell Hanne, welche kocht bei dem gelehrten Juden zu Züllichau.

4.

An den todten Rabbiner zu Schoffen. Der Absender verbesserte auf die ihm gemachte Bemerkung sofort die Adresse, und setzte hinzu: abzugeben an die selige Wittwe.

Ueber die Geschichte der Stadt Krakau

von

Dr. Wilhelm Münnich.

(Fortsetzung.)

So erfüllt es wahrlich das Gemüth des Geschichtschreibers mit Freude, wenn er in jenen zum Theil finstern Jahrhunderten, wo man in andern Ländern sich wegen halbverstandener Meinungen mit Feuer und Schwerdt verfolgte, in Polen häufige Spuren jetztes bessern Geistes, wenigstens in dem goldenen Zeitalter eines Sigismund I., Sigismund August und Stephan Bathori findet. Ein erfreuliches Denkmal der damaligen Zeit sind die königlichen Worte Sigismund I. ep. ad lx. — Scribat rex Henricus (VII.) contra Martinum (Lutherum) ego te et Critium volo esse ex comus dignor scriptores: Mihi permittas ovium et hircorum esse regem. Unter den Bibliotheken, welche zur Verbreitung der wissenschaftlichen Studien in Polen vornehmlich beitrugen, erwähnen wir die Bibliothek der Krakauer Universität, welche nicht nur die älteste von Bedeutung war, sondern auch an jener Pflanzstätte der Wissenschaften in Polen, die mancherlei Schicksale der gelehrten Anstalt selbst getheilt hat. Während der Schwedenkriege wurde sie geplündert, und erlitt auch späterhin manchen Verlust. In neuern Zeiten bestimmte Potocki eine jährliche Summe von 6000 polnischen Gulden zum Ankauf neuer Bücher; die Organisationskommission der drei verbündeten Mächte hat die Summe bedeutend vermehrt, mit der Bestimmung, daß ein Theil derselben nach freier Wahl des Bibliothekars, der andere nach Gutachten der Fakultäten verwendet

werden solle. Die Bibliothek ist besonders an Manuscripten und alten Werken reich, z. B. besitzt sie einen Codex von dem Werke des Meletius de natura hominis in griechischer Sprache, ein Manuscript des Livius und Florus (von Petrarca), drei Codices juris Saxonici, so wie drei Codices der Institutionen, die edo. princ. des Plautus, des Cicero de N. D., des Cuius des 2c. und einen reichen Schatz von alten Werken der polnischen Literatur. Als durch den Wiener Congress Krakau, die alte Residenz der polnischen Könige, zu einer freien neutralen Stadt wurde, war es ein Hauptaugenmerk der hohen vereinigten Mächte und ihrer bevollmächtigten Organisations-Commissarien, die Jagellonische Universität, die Bildungsanstalt für Kopernikus und so viele berühmte Männer, ihrem frühern Glanze und dem gegenwärtigen Zustande ähnlicher Institute in Europa so nahe als möglich zu bringen. In dieser Absicht wurde im Jahre 1815 auch eine mit der Universität verbundene literarische Gesellschaft gestiftet. Unter den Ehrenmitgliedern der Societät finden sich die 3 Conservatoren der Universität, von Russischer Seite der Graf Nowosilzoff, von Oesterreichischer der Fürst Metternich, von Preussischer der Fürst Anton Radziwill, so wie die drei bevollmächtigten Organisations Commissarien; von auswärtigen Gelehrten, z. B. Hufeland, Harles, Frank, Bode; von einheimischen der Präsident des regierenden und des hohen Rathes der Universität Graf Stanislaus Wodzicki, auch als Gelehrter durch treffliche Schriften über Botanik bekannt, so wie der Bischof von Krakau und Kanzler der Universität Jan Woronicz. In der lyrischen und epischen Poesie, so wie in der Beredtsamkeit, können sich wenige mit ihm vergleichen. Unter seinen Reden zeichnet sich die Leichenrede auf den Erzbischof von Gnesen Fürst Poniatowski, auf den Hetmann Oginski, auf den Grafen Larnowski, die Reden beim Aufrichten der polnischen Adler am 3 Mai 1808, die Leichenrede auf Czartowska und auf Kosciusko, die Traurede bei der Verheirathung des Grafen Dzialinski mit der Tochter des Präsidenten des Krakauer regierenden Senats Grafen Stanislas Wodzicki vortüglich aus. (Fortsetzung folgt.)

Neue Pariser Mode.

Fig. 1. Ein Hut von Holz oder sogenanntem Reißstroh. Falkenkleid von Mustlin. Atlasene Gürtelschleife. Weiße Handschuhe. Violette Schuhe.

Redakteur: Jul. Max Schottky, Herausgeber: E. A. Simon.

Pariser Mode.



Zur Posener Zeitschrift, N^o 14.

